

Bunte Blätter.

Kleinere Mitteilungen.

Die wissenschaftliche Abteilung der Gartenbau-Ausstellung zu Hamburg.

Entomologisches.

VII.

Im weiteren erregen die Präparate schädlicher Insekten des Herrn H. Gerike, Kgl. Förster zu Bad Reinerz, Schlesien, allgemeineres Interesse. In einer Reihe von Kästen größeren Formats ist je eine Art in ausführlichster Biologie sauber und meist nicht ohne Geschmack aufgestellt. Die Präparation, besonders auch der Larven in ihrer naturwahren Form wie blendend weißen Färbung, ist durchweg musterhaft und die Vollständigkeit der Biologien nicht wohl zu übertreffen! Ein Beispiel möge dies erläutern.

Das Präparat von *Ocn. dispar* enthält folgendes: Am grünen Laube sitzen vier Raupen verschiedener Größe, außer einer Anzahl sehr junger Raupen, auf durchfressenem Blatte. Männchen und Weibchen umflattern die Blätter. Ein anderes Weibchen ruht am Stamme, an welchem sich auch Eigelege, mit und ohne den Wollüberzug, finden, teils bereits von eben entschlüpften Larven umgeben. Der Borckenritze ist ferner eine Puppe angesponnen. Außer diesem mehr der Lebensweise entsprechend aufgestellten Teile zeigt das Präparat noch in nackter Nebeneinanderfolge: ♂♂, ♀♀, Puppe geschlüpft und nicht geschlüpft, sieben Raupen verschiedener Größe, Kot und Eigelege, jedes einzelne mit näherer Etikettierung versehen.

Daß auch hier für die Präparate gepreßte Blätter verwendet wurden, muß ich bemerken. Im übrigen aber ist das Streben des Autors nicht zu verkennen und anzuerkennen, den Schaden in natürlichen Fraßstücken zu charakterisieren. So ist das *Sap. populnea*-Präparat auf natürlichen Aspen-Zweigen mit den eigentümlichen Gallbildungen jener Käferlarven aufgebaut, die Gallen teilweise aufgeschnitten, um die Larven und Puppen im Innern vorzuführen.

Andererseits ist jedoch auch nicht zu leugnen, daß in den Aufstellungen eine störende Schablone herrscht, die sogar zu direkten Fehlern leitet. Stets ist in der Mitte des Kastens ein stärkerer Ast kerzengerade angebracht, von dem aus in unnatürlich regelmäßiger Anordnung dünnere Zweige sich steif seitwärts strecken, um die flach gepreßten Blätter zu tragen. Bei dem *Ret. resinella*-Präparat beispielsweise ist dies direkt falsch, da deren Larve wohl ausschließlich die Gipfeltriebe der Fichte deformiert, nicht aber die Seitentriebe! Auch erscheinen die Kästen zu gedrängt voll, besonders wegen der Menge

des Laubes. Weniger aber charakteristischer Fraß in nicht so schwer wirkender Anordnung möchte jedenfalls besser gefallen. Die Stücke sind sonst in ihrer Präparation gewiß gut, und dem gedachten Mangel dürfte sich wohl ohne allzugroße Schwierigkeit abhelfen lassen. Der Wille, etwas Gutes in jeder Beziehung zu leisten, fehlt offenbar nicht!

Zur Ausstellung gelangten außerdem seitens jenes Autors: Biologien von *Phal. bucephala*, *Bomb. lanestrus*, *Psil. monacha*, *Porth. chrysoorrhoea*, *Das. pudibunda*, *Coss. cossus*, *Pier. brassicae*, *Sphinx pinastri*, *Mam. pisi*, *Cneth. processionea*, *Bup. pinarius* (die Raupen nicht ganz natürlich grün gefärbt!), *Dior. abietella*, *Ret. resinella*, *Conch. zebrana*, *Hyl. abietis*, *Piss. notatus*, *Loph. rufus*, *Sir. gigas* und andere. Gleichzeitig ist von derselben Seite ein unvergleichlich schöner, großer Bau der „Riesen“-Waldameise ausgestellt, dessen Bewohner aber leider völlig verschimmelt waren.

Herrn Gerike ist die silberne Medaille nebst einem Preise von 250 Mk. verliehen worden!

In dem Raume 3 der Abteilung begegnen wir ferner dem zweiten Teile der Ausstellung des Herrn Zimmermann, Hamburg. Wenigstens zu meiner Zeit fanden sich hier lebende Zuchten von *Leuc. salicis* und *Ocn. dispar*. Dieser Gedanke ist gewiß ein richtiger. Aber einmal ließen die vasenförmig gestalteten Zuchtbehälter aus verziertem Glase — weshalb sind nicht die viel günstigeren Glaskästen von Aquarienform verwendet! — keinen ungestörten Einblick in ihr Inneres zu, andererseits war das, was ich sah, kein fesselndes Bild aus dem Raupenleben: Vereinzelte, schwache Raupen und versponnene, trockene Blätter an ebenso belaubten Zweigen. Desto erfreulicher war der Anblick eines anderen Präparates, welches einen Weidenstumpf mit einigen Arten seiner Bewohner: *cossus*, *vinula*, *bucephala* und *moschata* darstellte; das Ganze war zweckmäßig und sauber angeordnet.

In den folgenden acht Kästen ist dann die eigentliche Ausstellung von Insekten-Schädlingen untergebracht, welche sich in der Hauptsache auf Schmetterlinge beschränkt und teils auch nur die vollkommenen Tiere bietet. Etwas Interessanteres war nicht dabei, abgesehen vielleicht von prächtigen *neustria*- und *lanestrus*-Nestern. Die Präparation dagegen darf eine gute genannt werden, wenn auch gelegentlich recht unnatürlich gefärbte Raupen und dergl. mit untergelaufen sind von Arten, deren naturgetreue Trocken-Konservierung allerdings anerkannt schwierig bleibt. Die erstgedachte Thatsache erklärt sich gewiß wesentlich daraus, daß der Autor einfacher Privatsammler ist; andererseits aber scheint mir doch gerade diesem ein eigenes Eindringen in die Biologie verhältnismäßig weniger Arten und eine sorgfältige,

naturwahre Präparation des Beobachteten, die dem Händler jedenfalls, wegen der großen Mühe, nicht bezahlt werden könnte, am ehesten möglich!

Den Wert dieser Ausstellung erblicke ich wesentlich in der durchweg musterhaften Präparation des Pflanzenmaterials. Es scheinen zunächst vorzüglich nachgeahmte, künstliche Blumen (allerdings sind auch einige hiervon vorhanden!) verwendet zu sein, bis eine sehr genaue Betrachtung ihre wirkliche Natur lehrt. Zweifellos ist hier als Präparationsmethode die längst bekannte, mittels völligen Einbettens in heißen Sand zur Anwendung gekommen, eine Präparationsmethode, die ich ganz entschieden als die einzig richtige hinstellen möchte. Ich rechne es dem Autor zu besonderem Verdienste an, die Ergebnisse derselben hier dargelegt zu haben.

So sehr nun auch die Präparation des Futters an sich jener bequemeren, aber durchaus unzureichenden Methode des Pressens gegenüber nachahmenswert ist, legt mir auch hier etwas anderes Zeugnis ab für eine falsche Auffassung des Wertes eines recht gewählten Fraßstückes für die Biologie. Der Autor scheint sich seines Könnens im Pflanzen-Präparieren sehr bewußt zu sein, sonst ist es mir unverständlich, wie das Pflanzenmaterial derartig in dekorativer Weise verwendet werden konnte. Ich erwähne nur, daß um einen völlig intakten Rosenzweig mindestens zwölf Stück Cetonien, Melolonthen, Rhizotrogen, und zwar ausschließlich als Imago, aufgestellt sind u. s. w. u. s. w.! Das Futter ist beliebig gewählt, stets, glaube ich, fehlt jeder Fraß! Da hat die Pflanze keine Bedeutung, sie ist ein reiner Schmuck und beengt höchstens, wie hier in der That, den Raum! Dies gilt besonders für die ersten und letzten Kästen!

Für mich ist ein prägnantes Fraßstück möglichst natürlicher Präparation ein ebenso lehrreicher wie unentbehrlicher Bestandteil einer jeden Biologie, die auf Vollständigkeit und Güte Anspruch erhebt. Ich bin der Ansicht, daß auf eine zweckmäßige Auswahl desselben und gute Konservierung viel mehr Wert gelegt werden muß, als es bisher geschehen ist. In dieser Richtung werden die biologischen Präparate noch wesentlich zu vervollkommen sein!

Dem Herrn Aussteller wurde ebenfalls die silberne Medaille und ein Preis von 150 Mk. zuerkannt.

Schr.

Monströser *Ergates faber* Fabr. ♂. Die verschiedenen, in der „Illustrierten Zeitschrift für Entomologie“ veröffentlichten Mitteilungen über monströse Coleopteren möchte ich durch einige Bemerkungen über einen abnormen *Ergates faber* Fabr. ♂ ergänzen, der sich in meinem Besitz befindet. Ich erbeutete denselben vor einigen Jahren auf einem Ferienurlaub in Revier meines Vaters im Kreise

Deutsch-Krone in Westpreußen. Die abnorme Bildung befindet sich an der rechten Flügeldecke. Während die linke Flügeldecke ganz normal ist, ist die rechte im Längenwachstum um etwa 2 mm zurückgeblieben und zeigt außerdem am Endbogen eine leichte Einbuchtung. Auch ist am Ende der Flügelnaht eine kleine Ausschweifung bemerkbar.

P. Hoemke.

Argynnis paphia aberratio backei. Bei meinem Sommeraufenthalte in Georgenswalde, einem kleinen Orte an der Nordküste von Samland, gelang es mir, am 17. Juli d. Js. ein ♂ von *Argynnis paphia* zu fangen, das von der normalen Form stark abweicht. Alle schwarzen Flecke sind zusammengefloßen und verdunkeln fast die ganze Oberfläche, während die rotbraune Färbung auf die Flügelwurzeln und zwei Flecke auf den Hinterflügeln beschränkt ist. Die Unterscite weicht ebenfalls ab; die schwarzen und grünlichen Flecke fließen zusammen, und an der Basis der Hinterflügel befindet sich die silberweiße und am Rande die violette Färbung, während das Grün die Mitte zwischen beiden Farben einnimmt. Da diese Form meines Wissens noch nicht bekannt ist, so gebe ich ihr den Namen „*Argynnis paphia aberratio backei*“. (A. Backe, Eigennamen.)

Franz Unterberger, Königsberg i Pr.

Fadenwürmer in Schmetterlingen. Schon wiederholt habe ich bei Schmetterlingspuppen, besonders Tagfalterpuppen, beobachtet, daß denselben nach einer gewissen Puppenruhe lange Würmer, sogenannte Fadenwürmer, statt der Falter entschlüpfen.

Zuweilen kommt es jedoch auch wohl vor, daß diese Würmer erst dann den vollkommen entwickelten Schmetterling verlassen, wenn derselbe getötet wird; daß also auch gleichzeitig der Wurm sein Leben lassen muß und sich nun in seiner Todesangst aus dem After des Schmetterlings herauswindet und, ohne ganz aus demselben herauszukommen, verendet.

Vor etwa vier Jahren zog ich in Anzahl *Lasioe. quercifolia*; beim Töten eines ♂ dieser Zucht entwand sich dem Hinterleibsende derselben ein etwa 0,6 Millimeter dicker und gestreckt circa 22 Millimeter messender Wurm von gelblich weißer Farbe, der aber nach dem vollständigen Verlassen seines „Wirtes“ sofort verendete.

In diesem Sommer fing ich eine *Zygaena carniolica* ♂, aus deren Afterende sich beim Töten ebenfalls ein ziemlich langer, jedoch etwas dünnerer Fadenwurm von goldgelber Farbe wand und alsbald verendete.

Es ist interessant, wie sich das Insekt trotz der bereits lange Zeit in ihm hausenden

Schmarotzer vollkommen entwickeln kann, und erinnern derartige Fälle lebhaft an die, allerdings auch sehr vereinzelt vorkommenden Fälle der Entwicklung der Imagines, deren Raupen oder Puppen von Schlupfwespen- oder Fliegenlarven bewohnt waren. Es trägt eben hier die stärkere Natur den Sieg davon; der Schwächere muß unterliegen, wie in der Natur, so auch im menschlichen Leben.

H. Gauckler, Karlsruhe i. B.

Zur Lebensweise der Kohlwanze. Im allgemeinen ist die Kohlwanze (*Strachia oleracea* L.) nicht als sonderlich schädlich verrufen. In verschiedenen Lehrbüchern kann man sogar lesen, daß sie nach Wanzenart anderen Insekten fleißig zu Leibe gehe. Nach meinen Beobachtungen zeigten diese Tiere allerdings weniger Raubgelüste; um so friedlicher saugten sie oft an meinen Levkojen, wie sie ja Kruciferen überhaupt gern befallen, hauptsächlich junge Kohl- und Rapspflanzen. Sehr überrascht wurde ich, als mich eines Tages ein Besitzer in seinen Garten rief, um mir das „verwünschte Ungeziefer“ zu zeigen, welches seine Gemüsestücke vernichtete. Es wimmelte natürlich von unzähligen Kohlwanzen. Erst hatten dieselben seine Kohlbeete vernichtet und waren alsdann aus Mangel an besserer Kost den benachbarten Buschbohnen verderblich geworden. An einer anderen Stelle schien ihnen in der Not selbst Kartoffelkraut zu behagen. Nie zuvor habe ich gesehen, daß die besagten Schnabelkerfe so boshaft und schädlich werden können.

Max Müller.

Grammatisch richtige Insektennamen. In No. 39, Bd. II der „*Illustrierten Zeitschrift für Entomologie*“, p. 623 werden philologische Regeln für Benennung von Insekten erörtert, die nicht ohne Widerspruch bleiben dürfen, denn gerade unrichtige Dinge finden bei Unkundigen am leichtesten Anklang. Wenn die Nomenklatur in der Entomologie lateinisch sein soll, so wird man sich auch nach in dieser Sprache selbst-begründeten Regeln und nicht nach selbstgemachten richten müssen. Die mit *soma*, *loma*, *stoma* u. s. w. zusammengesetzten Gattungsnamen werden allerdings vielfach für Substantiva und nach Analogie deutscher Worte, wie Schmeerbauch, Süßmund u. s. w., für Neutra gehalten. Sehr mit Unrecht, denn derartige Substantivbildungen gibt es weder in der lateinischen noch in der griechischen Sprache. Die fraglichen Namen sind vielmehr, wie die meisten in der Entomologie gebrauchten Gattungsnamen, substantivierte Adjektiva, und der Autor hat unter den drei zu Gebote stehenden Endungen *us*, *a*, *um* nur zufällig die Femininendung gewählt. Es hätte also ebensogut

Spilosomus und *Spilosomum*, *Tegostomus* und *Tegostomum* u. s. w. heißen können. Auch Namen, wie *Eriopus* = wollfüßig, *Crateronyx* = mit kräftigen Krallen, *Spintherops* u. s. w. sind substantivierte Adjektiva, und zwar Adjektiva einer Endung, so daß an sich alle drei Geschlechter möglich sind. Entscheidend für das Geschlecht eines solchen Gattungsnamens ist lediglich der Gebrauch, den der Autor davon gemacht hat. Hat also der Autor geschrieben: *Spintherops hirsutus* u. s. w., so wird es dabei verbleiben müssen, denn *Spintherops* heißt nicht etwa „Funkenauge“, sondern „funkenäugig“, und ein Mann kann ebensogut *spintherops* sein wie eine Frau. Dagegen giebt es kein Adjektiv „*ligniperdus*“! Es ist so leicht nicht, richtig ein lateinisches Substantiv zu bilden; aber „*ligniperda*“ ist, wenn auch späte, doch richtige lateinische Substantivbildung; der Holzhauer oder Holzverderber. Es darf also absolut nicht „*Cossus ligniperdus*“, sondern es muß „*Cossus ligniperda*“ heißen. Dasselbe gilt natürlich von dem Wort „*piniperda*“, das ebensowenig verändert werden darf. *Cilix* wird wohl besser als Maskulinum gebraucht; aber da auch dieses Wort ursprünglich kein Substantivum, sondern ein Adjektivum ist, so dürfte auch das Femininum erlaubt sein. Jedenfalls ist *cilissa* nicht das Femininum von *cilix*, sondern von *cilissus*. Das Wort *gnophos* ist allerdings ein männliches Substantiv, aber als Gattungsnamen falsche Bildung, denn unsere Gattungsnamen sollen zwar aus der griechischen Sprache entnommen werden, aber selbst lateinisch sein. Es muß also *Gnophus* heißen. Ähnlich verhält es sich mit dem Namen „*Metopoceras*“, nur daß derselbe weder ein lateinisches noch ein griechisches Wort ist; wenigstens ist in beiden Sprachen eine so inepte Bildung völlig unerhört. Das Wort hätte nach Analogie des griechischen Wortes „*rhinokeros* - *rhinokeros*“ gebildet werden müssen, das in die lateinische Sprache übergegangen ist und hier „*rhinoceros*“ lautet. Dieses Wort ist natürlich wieder ursprünglich ein Adjektiv: mit einem Horn auf der Nase, könnte also auch heute noch adjektivisch in allen drei Geschlechtern gebraucht werden. Danach muß unser Gattungsnamen notwendig „*Metopoceros*“ heißen, braucht aber durchaus nicht für ein Neutrum gehalten werden. Auf eine Emendation des Namens *Anobium* in „*Arnobium*“ wird wohl kein ernsthafter Entomolog hineinfallen, denn dabei würde es sich doch sehr fragen, ob denn aus *arneomai* und *bios* richtig ein „*Arnobium*“ gebildet werden kann. Das Wort *anobium* ist ein Participium, gebildet aus *ano* = hinauf, von *neuem*, und *bioo* = leben, will also das Gegenteil von dem bezeichnen, was „*Arnobium*“ bedeuten soll. Wenn in der griechischen Sprache statt *anobion* vielmehr ein *anabion* gebräuchlich ist, so ist um deswillen eine Emendation durchaus nicht nötig; dieselbe würde auf Johann Ballhorn hinauskommen.

Was endlich die *Pimpla instigator* betrifft, so ist diese Zusammenstellung allerdings eine Inkongruenz, die bei Neubildungen vermieden werden sollte, übrigens aber erträglich ist und leider überhaupt nicht aus der Welt geschafft werden kann; denn aus einer *Doritis Apollo* etwa eine *D. apolla*, oder aus einem *Allantus Vespa* einen *All. vespus* zu machen, wird ja niemand einfallen; und gar eine *Hesperia* (Fem.) *comma* (Neutr.) wird ertragen werden müssen. Ob also „*instigator*“ in „*instigatrix*“ emendiert werden darf, ist sehr disputabel.

Fr. W. Konow.

Über die Lebensfähigkeit von Insekten. Sehr vieles Wunderbare und Interessante ist schon über diesen Gegenstand geschrieben worden, und jede Mitteilung von wissenschaftlicher Seite ist in dieser Beziehung von großem Interesse. Ein Mitarbeiter des „American Naturalist“ sammelte im Dezember v. Js. Larven von einer Fliege, die in den Wassern des großen Salzsees in den westlichen Vereinigten Staaten leben, und ließ sie zunächst zehn Tage in dem Salzwasser, um sie dann in einer Flasche mit dreiprozentigem Formalin aufzubewahren. Nach weiteren zehn Tagen nahm er das Glas wieder vor und fand von den darin enthaltenen Larven trotz der ungemessenen Schärfe der genannten Flüssigkeit noch drei Larven am Leben. Dieser Naturforscher beobachtete ferner eine Heuschrecke, oder vielmehr einen traurigen Bruchteil einer solchen, der nur aus dem Vorderleibe und dem Kopfe bestand, während der übrige Körper fortgerissen war. Dieses verstümmelte Tier brachte es fertig, noch neun Tage zu leben. Die französische Zeitschrift „Chenil“ endlich macht die Mitteilung, daß in dem Leibe einer Forelle, welche nach ihrem Tode noch zwölf Stunden gelegen hatte, bevor sie geöffnet wurde, sich zwei Käfer lebend vorfanden. Diese Tiere wurden als Kuriosität aufgehoben, und ihre Gesundheit schien nicht im geringsten durch die Gefangenschaft im Tierleibe gelitten zu haben, die sich wie eine Nachahmung en miniaturen der biblischen Geschichte vom Propheten Jonas im Haifischmagen ausnimmt. Dazu kann ich selbst folgenden Fall mitteilen: Am 13. September 1896 fand ich eine *Vespa vulgaris*, deren Kopf vom Rumpfe abgetrennt war. Etwa zwei Stunden beobachtete ich diese zwei Teile und fand, daß sie nach dieser Zeit noch immer konvulsivisch zuckten.

Emil K. Blümmel.

Über Präparieren und Konservieren von Insekten. Es war in der „*Illustrierten Zeitschrift für Entomologie*“ schon wiederholt die Rede von diesem Gegenstande, und so will auch ich meine Methode mitteilen, wie ich Coleopteren und Dipteren präpariere und konserviere.

Zum Töten der Coleopteren verwende ich immer den Hoffmann'schen Geist (in jeder Apotheke erhältlich), aus zwei Teilen Spiritus und einem Teil Aether sulfuricus bestehend. Cyankali und Benzin verwende ich nie, ersteres und letzteres wegen der Gefährlichkeit, da leicht bei Kindern eine Verwechslung eintreten kann. Die getöteten Käfer selbst imprägniere ich mit Arsenlösung, um Raub-Insekten abzuhalten. Ebenso imprägniere ich die Namen- und Fundortzettelchen, jedoch mit einer Lösung von Naphthalin und Methyl-Alkohol. Zum Fangen der Aaskäfer verwende ich die Kartenblatt-Pincette, da dieselbe, wenn abgenutzt, leicht wieder herstellbar ist. Als sehr praktisch zum Töten erwies sich eine Lösung von Kampher in Chloroform.

Dipteren, hauptsächlich Tachinen und Apterygoten, töte ich durch Eucalyptol, eine Methode, die bis jetzt noch nicht angewendet wurde. Eucalyptolstifte, wie sie gegen Gelfen (*Culex*) angewendet werden, sind in jeder Apotheke erhältlich. Dieselben werden entweder in heißem Wasser oder in Spiritus aufgelöst; beim Erkalten des Wassers ist das Ausfallende abzufiltrieren. Diese Eucalyptol-lösung wird bei der Anwendung auf Papierschnitzel oder Watte getropft und die Dipteren, besonders kleine Arten, in das Tötungsglas gegeben. Zur Imprägnierung von biologischen Stücken ist es ebenfalls sehr gut anzuwenden. Bei kleineren Hymenopteren versagt die Eucalyptollösung ihre Wirkung ebenfalls nicht.

Emil K. Blümmel.

Aus den Vereinen.

Verein für Naturkunde zu Crefeld.

Sitzung am 10. September 1897.

Nach erfolgter Mitteilung verschiedener unwesentlicher Vereinsangelegenheiten, die hier nicht weiter interessieren, verlas der Vorsitzende eine von Dr. Aug. Weißmann in Freiburg i. Br. verfaßte Abhandlung über das Wandern der Vögel, in welcher die Entstehung und Entwicklung des so rätselhaften Wandertriebes bei den Strich- und namentlich bei den Zugvögeln auf Grund vielfacher Beobachtungen und nach den neuesten Forschungsergebnissen allgemeinverständlich dargestellt war. An der Hand einer ausgehängten größeren Wandkarte von Europa wurden die von den Vögeln während ihrer periodischen Wanderungen stets genau innegehaltenen Zugstraßen demonstriert. In der sich an die Vorlesung anknüpfenden Diskussion berichtete ein als Gast anwesender Herr Assessor v. Varendorff aus Stettin einiges über den Aufenthalt verschiedener Zugvögel, insbesondere der Schnepfen, auf der vielfach von Zugvögeln als Übergangstation benutzten Insel Rügen.

Herr Alb. Denke legte hierauf verschiedene, von ihm während eines Aufenthaltes im Riesengebirge gesammelte Gesteinsarten (Granit, Basalt, Feldspat, Chrysopras, Quarzkrystalle, Kalkstein etc.) vor und machte dann einige Mitteilungen über das Insektsammeln, speciell das Schmetterlingssammeln, dortselbst. Letzteres war infolge des ungünstigen Wetters während seines Dortseins wenig von Erfolg gewesen.

Das obige Thema über das Wandern der Vögel hatte soviel Zeit in Anspruch genommen, daß ein Bericht über das Resultat einer zum Egelsberge unternommenen Sammeltour nach vorweltlichen Muscheln und Schnecken tertiären Alters, der vorgerückten Zeit wegen, bis zur nächsten Sitzung verschoben werden mußte.

Sitzung am 24. September 1897.

Der wissenschaftliche Teil der Sitzung wurde durch ein interessantes Thema aus der geologischen Vergangenheit der Crefelder Gegend eingeleitet. In der Umgebung Crefelds befinden sich in nördlicher und nordöstlicher Richtung einige niedrige Sandhügel, welche die Grenze bezeichnen, woselbst zur Tertiärzeit unseres Erdballes das Meeresufer sich befand. Ferner bezeichnen sie ziemlich genau die Richtung, wie weit während des Diluviums die Eisgletscher im Crefelder Gebiete vordrangen. So sind diese Hügel in doppelter Beziehung interessant, indem sie in ihrem Innern die Merkmale bergen, nach denen bestimmt anzunehmen ist, daß dortselbst nacheinander folgend, allerdings in riesigen Zeitabschnitten, das Ufer des Meeres und später die Grenze der Vergletscherung gewesen ist. — In verschiedenen Schichten bergen diese Hügel, insbesondere der Egelsberg, eine Anzahl kleinerer Muscheln, Schnecken und Korallen, welche zum größten Teil dem Meere entstammen. Einzelne derselben gehören den sogenannten Gletscherschliffen an, sie sind wie mit einem Messer durchschnitten; auch der in denselben befindliche Sand zeigt an der abgeschliffenen Seite der Muschel noch deutlich die Spuren des Abschleifens. Eratische Blöcke nördlicher Herkunft, die sich zerstreut in und auf den Hügeln vorfinden, wie zahlreiche Feuersteindrüsen, denen zum Teil die Kreide, in der sie früher eingeschlossen gewesen sind, noch anhaftet und roter Sandstein, der sonst nirgends in der Crefelder Gegend zu finden ist, liegen hier als Zeugen gewaltiger vorweltlicher Naturereignisse. Unter diesen rein nordischen Gesteinen findet sich sodann rheinischer Schiefer und andere dem rheinischen Gebirge entstammende Gesteinsmassen. Zwischen den Hügeln (Egelsberg und Hülserberg) ziehen sich kleinere und größere teichartige, dem Uneingeweihten rätselhaft erscheinende Gewässer mit zum Teil enormer Tiefe hin, die bei den Bewohnern wegen ihrer Gefährlichkeit in schlechtem Andenken stehen, da sie schon manches

Menschenleben, das sich zur Winterzeit ihrer trügerischen Eisdecke anvertraute, gefordert haben. Diese Gewässer sind nach allen Anzeichen als die Reste des früheren Bettes des Rheins zu betrachten, der nach Abschmelzung der Eismassen sich hier seinen Weg bahnte. Später, nachdem das Meer allmählich zurücktrat, veränderte der Rhein seinen Lauf und wandte sich mehr östlich.

Oben erwähnte, sich bis zur holländischen Grenze hinziehende Teiche blieben als Reste zurück und bilden gegenwärtig mit den umliegenden Hügeln sprechende Zeugen der geologischen Vergangenheit der Crefelder Gegend.

Herr W. Krancher, der mit Fleiß seit einer Reihe von Jahren die in dem Egelsberge vorkommenden Konchylien etc. gesammelt hat, unternahm es, in der Form eines freien Vortrages die erzielten Resultate geologischer Forschung in der Crefelder Gegend darzulegen. An der Hand einer vom Vortragenden angefertigten großen Karte, ein ideales Bild der verschiedenen Schichten der Erde, wie sie in der Natur aufeinander folgen, darstellend, und unter Vorzeigung der von ihm aufgefundenen Gehäuse (ca. 100 Arten) wurde den Zuhörern, soweit sich dies in einem dreiviertelstündigen Vortrage bewerkstelligen ließ, ein verständliches Bild der gewaltigen Veränderungen, welche im Laufe von Jahrtausenden in der Crefelder Gegend stattgefunden haben, entrollt.

Nach halbständiger, der Bibliothek und sonstigen Angelegenheiten gewidmeter Pause nahm Herr M. Rothke das Wort und sprach unter Vorzeigung sämtlicher in der Umgebung Crefelds aufgefundenen Arten, Varietäten und Aberrationen über die einheimischen Arten der Lepidopterenfamilie *Lycaenidae*. Danach sind in der Crefelder Fauna bis heute aufgefunden worden: drei Gattungen mit zwanzig Arten und sieben benannten Aberrationen und Varietäten, sowie eine unbeschriebene Abänderung von 39 in Deutschland vorkommenden Arten mit 27 benannten Varietäten und Aberrationen. Auf die einzelnen Gattungen verteilt, stellt sich das Verhältnis folgendermaßen:

Thecla: in Deutschland 8 Arten mit 5 Varietäten und Aberrationen.

Thecla: bei Crefeld 5 Arten mit einer unbeschriebenen Abänderung (*rubi* mit fast ganz gelben Hinterflügeln).

Polyommatus: in Deutschland 8 Arten mit 7 Varietäten und Aberrationen.

Polyommatus: bei Crefeld 2 Arten mit einer Aberration.

Lycaena: in Deutschland 23 Arten mit 15 Varietäten und Aberrationen (*boetica* ist nicht mitgezählt, da es jedenfalls sehr zweifelhaft ist, ob diese Art noch in Deutschland vorkommt).

Lycaena: bei Crefeld 13 Arten mit 6 Varietäten und Aberrationen.

Während aus der Gattung *Polyommatus* in der Fauna Crefelds nur 2 Arten vorkommen,

ist *Lycaena* verhältnismäßig sehr stark vertreten (13 von 23 in Deutschland vorkommenden Arten).

Dies erhellt am besten aus einem Vergleich mit der Fauna des in ziemlich gleicher Breite, aber weit günstiger gelegenen Gebietes von Chemnitz. Während nämlich die Fauna von Chemnitz aus der Gattung *Thecla* 7 Arten aufweist, Crefeld dagegen nur 5, und aus der Gattung *Polyommatus* Chemnitz 6 Arten, wogegen Crefeld deren nur 2 besitzt, gehören der Fauna von Chemnitz aus der Gattung *Lycaena* 10 Arten an, wogegen Crefeld deren 13 aufweist.

Diesen Reichtum an *Lycaenen* verdankt Crefeld in erster Linie den an den Ufern des Rheins bei Mündelheim um Hohenbudberg gelegenen kalkhaltigen Wiesen, welche zur Sommerzeit eine so mannigfaltige Flora hervorbringen, wie man sie auf sonstigen Wiesen in der Umgebung Crefelds nicht kennt. Namentlich reich sind dieselben an Leguminosen, welche bekanntlich für sehr viele Bläulinge die Futterpflanzen abgeben. Die zur Fauna Crefelds gehörenden Arten, Aberrationen und Varietäten sind folgende: Genus *Thecla*: *betulae*, *ilicis*, *pruni*, *quercus* und *rubi* nebst einer Abänderung. Genus *Polyommatus*: *dorilis*, *phlaeas*, ab. *schmidtii*. Genus *Lycaena*: *argiades*, *aegon*, *argus*, *icarus*, ab. *icarinus*, ab. *arcuata*, ab. *caerulea* (ab. *arcuata-caerulea*), *argiolus*, *astrarche*, v. *aestiva*, *bellargus*, ab. *ceronus*, *coridon* (ab. *coridon-arcuata*), *minima*, *semiargus*, *aleon*, *euphemus* und *arcas*.

Der paläarktischen Fauna gehören nach der Zusammenstellung, wie sie in Rühl-Heyne: „Die paläarktischen Großschmetterlinge und ihre Naturgeschichte“ gegeben ist, aus der Familie der *Lycaenidae* insgesamt 6 Gattungen mit 226 Arten und 224 Varietäten und Aberrationen an, und zwar aus dem Genus *Thecla* inkl. *Laeosopis roboris* (letztere wurde früher zu *Thecla* gezogen) 39 Arten und 29 Varietäten und Aberrationen, aus dem Genus *Thestor* 6 Arten und 4 Varietäten und Aberrationen, aus dem Genus *Polyommatus* 25 Arten und 40 Varietäten und Aberrationen, aus dem Genus *Cigaritis* 5 Arten und 3 Varietäten und Aberrationen aus dem Genus *Lycaena* 151 Arten und 148 Varietäten und Aberrationen.

Die angeführten Summen werden im Laufe der Zeiten namentlich durch neue Varietäten aus den zur paläarktischen Fauna gehörenden asiatischen Gebieten, wenn diese erst gründlicher erforscht sein werden, einen nicht unwesentlichen Zuwachs erhalten.

Beiden Vorträgen wurde seitens der anwesenden Mitglieder die größte Aufmerksamkeit geschenkt.

Die interessante Sitzung erreichte gegen 11½ Uhr ihr Ende.

M. R.

Litteratur.

Zehuter, Dr. L. De Plantenluizen Van Het Snikerriet Op Java. Overgedrukt uit het

Archief voor de Java-Suikerindustrie. (Mededeelingen van het Proefstation Oost-Java.) H. Van Ingen, Soerabaja.

Zu diesem Gegenstande: „Zuckerrohr-Schädlinge auf Java“ wurden mir mehrere Schriften desselben Verfassers seitens der Redaktion der „Illustrierten Zeitschrift für Entomologie“ freundlichst überlassen; ihre Lektüre hat mein Interesse lebhaft erregt.

Wenn es auch zunächst fremde Insekten sind, die in Wort und Bild treffend vorgeführt werden, schließen sie sich doch in ihren Lebensgewohnheiten unseren entsprechenden Schädlingen durchaus an; andererseits aber wird gerade eine derartige Ergänzung zu Studien an einheimischen Insekten sehr zu begrüßen sein als wertvolle Erweiterung des eigenen Gesichtskreises.

Das letzte, mir vorliegende Heft (Auf. 4, 1897) behandelt auf 24 Seiten *Chionaspis saccharifolia* n. sp. und *Chionaspis depressa* n. sp. Ich hebe noch besonders hervor, daß die Tafeln (hier zwei) stets auch den höchsten Anforderungen genügen. Entomologen, welche sich mit einschlägigen Studien befassen, werden diese Arbeiten nicht übergehen dürfen.

Schr.

Schilsky, J., Küster, Dr. H. C., und Kraatz, Dr. G. Die Käfer Europas. Nach der Natur beschrieben. 33. Heft; 177 Blätter. 3 Mk. Nürnberg, 1897. Verlag von Bauer und Raspe.

Wenn ich auf die eigenartige Einrichtung dieses großartig angelegten Käferwerkes: Lose, doppelseitig bedruckte Blätter in festem Pappkarton, hinweise, so wird dies im allgemeinen Bekanntes wiederholen. An sich mit dieser Behandlung des bei solcher Vollständigkeit sehr schwierigen Stoffes wohl einverstanden, erscheint es mir doch von größtem Vorteil, wenn jeder Art ein einzelnes Blatt gewidmet wäre, da es doch nicht als „Taschenbuch“ gedacht ist, um das gegebene kleine Format zu rechtfertigen.

Im vorliegenden 33. Heft werden die Gattungen *Danacaea* (78 Arten), *Dasytes* (5 Arten), *Dasytiscus* (1 Art), *Trichoceble* (1 Art) und *Haplocnemus* (15 Arten) behandelt, die erstgenannte durch eine offenbar sehr sorgfältig durchdachte Bestimmungstabelle ihrer Arten eingeleitet. Der lateinisch geschriebenen ausführlichen Diagnose, welche in weiteren für das ♂ und ♀ unterscheidend spezialisiert wird, folgen, nach Angabe der betreffenden Litteratur und Nennung der Varietäten und ihrer Charakteristika, in deutscher Sprache spezialisierte Beschreibung der Art, Bezeichnung ihrer Fundorte und eingehende synonymische und kritische Bemerkungen.

Ich hoffe, an dieser Stelle über die weiteren Hefte referieren zu können.

Schr.

Für die Redaktion: Udo Lehmann, Neudamm.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Illustrierte Wochenschrift für Entomologie](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Bunte Blätter. 651-656](#)